

Konzept gegen Mobbing

Experte gibt Eltern von Taufkirchner Schülern Tipps

Von Eva Schwarz

Taufkirchen ■ „Mobbing ist Alltag an unserer Schule“, sagt Wolfgang Hildebrandt von der Jugendsozialarbeit der Hauptschule. Er ist seit einem Jahr zur Stelle, um Konflikte zwischen den Schülern zu entschärfen und Präventionsarbeit zu leisten. Jetzt wurde eine Vortragsreihe mit dem Motto „Darüber sollten wir sprechen“ ins Leben gerufen. Für den Start hat man das Thema „Mobbing an der Schule“ ausgewählt.

Der Sozialpädagoge Frank Schallenberg vom Bayerischen Jugendring, früher selbst in Taufkirchen tätig, kam an die Schule, um



Jörg Schallenberg referierte in Taufkirchen. Foto: unk

mit Eltern über das Problem zu sprechen. Jedoch fanden sich nur wenige Zuhörer in der Hauptschule ein, obwohl Elternbriefe ausgeteilt worden waren. So wurde ein kleiner Stuhlkreis gebildet, zu dem sich auch Schulleiter Hans-Peter Mößner und Lehrerin Brigitte Schätz gesellten. Schallenberg betonte, dass es keine Lösungsschablonen für das Problem gebe. Drei Fakten seien aber klar: Es ge-

be immer ein Opfer, einen Täter und ein System, das Mobbing zulässt. Deshalb sei eine Prävention in der Gruppe wichtig. Wolfgang Hildebrandt: „Hier an der Schule gibt es die Stimmung, entweder ich mobbe mit, oder ich werde gemobbt.“ Schallenberg entgegnete, es sei ein Problem, dass meist nur wenige mobben und dann Helfer anwerben. „Wichtig wäre es, dass die Schüler, die daneben stehen, gemeinsam gegen den Täter vorgehen. Es muss mit den Schülern ein Gemeinschaftskodex erarbeitet werden, für den dann auch die Verantwortung übernommen wird. Notfalls müssen die Lehrer die Reaktionen einfordern“, erläuterte der Sozialpädagoge.

Wie schwierig die Praxis ist, berichtete Brigitte Schätz: „Das direkte Gespräch mit den Schülern hilft oft, aber die Aggression in meiner Klasse ist sehr groß.“ Hildebrandt ergänzte: „Hier sind viele Kinder, die nicht sagen können, wie sie sich fühlen. Sie sind unfähig miteinander zu sprechen.“ Seine Arbeit trage aber durchaus Früchte: „Schüler, die bei mir Hilfe suchen, sind oft heilfroh, dass ich mich einmische.“

Schallenberg betonte, dass körperliche Gewalt nur ein kleiner Teil von Mobbing sei. 90 Prozent würden die psychischen Formen wie Ausgrenzung oder Gerüchte streuen ausmachen. Hier sei es wichtig, dass die Schüler lernen, diese Dinge als Intoleranz einzustufen. Hildebrandt lieferte das Fazit des Abends: „Es ist notwendig, insgesamt am sozialen Gefüge zu arbeiten, einen Rahmen von Toleranz und Respekt zu schaffen.“

Schulleiter Mößner sieht mit der Jugendsozialarbeit den Grundstein für diese Arbeit gelegt. Die Teilnehmer an dem kleinen Kreis zeigten sich aber auch einig darin, dass bei so wenig Interesse von Seiten der Eltern die Probleme an der Schule schwer zu lösen seien.